

## Motive privater Unterbringung im Vergleich: Die Bedeutung zivilgesellschaftlicher Traditionen und sozio-kultureller Grenzziehungen<sup>1</sup>

**Zusammenfassung:** Die jüngste Welle der Solidarität mit ukrainischen Geflüchteten nach der russischen Invasion zeigt sich in der massiven privaten Unterbringung von Geflüchteten in Europa. Dies gilt auch für Polen und die Schweiz: In Polen trugen eine starke private Wohnungshilfe und eine breite Mobilisierung der Gesellschaft zu einer reibungslosen Verteilung der Geflüchteten bei und verhinderten eine humanitäre Krise an der Grenze. In der Schweiz bildete die private Unterbringung zum ersten Mal in der jüngeren Geschichte ein Schlüsselement der offiziellen Politik zur Aufnahme von Geflüchteten und war wichtig, um eine Überlastung des Asylsystems zu verhindern.

Was waren die Motive der «Gastfamilien», was die zugrunde liegenden sozio-kulturellen Grenzziehungen und wie wirken sich unterschiedliche zivilgesellschaftliche Traditionen auf Motive und Aktivierung aus? Hierfür vergleichen wir zwei Länder mit starken, aber unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Traditionen. Wir beschreiben und vergleichen die Motive für die Aufnahme ukrainischer Geflüchteter sowie die Erfahrungen sowohl der Aufgenommenen wie der Aufnehmenden.

In beiden Ländern entwickelte sich eine breite gesellschaftliche Mobilisierung und ein Gefühl der Solidarität und moralischen Verpflichtung speziell für die Ukrainer:innen. Die Grenzen wurden verschoben, so dass die Ukraine Teil des "Wir" wurde., allerdings war dies in Polen stärker ausgeprägt. Die Aktivierung der Zivilgesellschaft unterstützte und half den staatlichen Institutionen – eher spontan und autonom in Polen und in geringerem Maße in der Schweiz, wo die fehlende staatliche Unterstützung und Koordination als "Auslagerung" staatlicher Aufgaben kritisiert wurde.

Unsere quantitativen und qualitativen Daten stammen aus Partnerschaftsprojekten zur gesellschaftlichen Unterstützung und sozialen Integration von ukrainischen Geflüchteten. Sie bestehen aus einer (schweizerischen) Online-Befragung von Gast-

\* Institut Soziale und kulturelle Vielfalt, Berner Fachhochschule Soziale Arbeit, Hallerstrasse 8, CH 3012 Bern, eveline.ammann@bfh.ch.

\*\* Faculty of Political Science and International Studies, University of Warsaw, Krakowskie Przedmieście 26/28, PL 00-927 Warszawa, g.firlit-fesnak@uw.edu.pl.

\*\*\* Institut Sozialpädagogik und Sozialpolitik, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Werftestrasse 1, CH 6002 Luzern, gesine.fuchs@hslu.ch.

1 Wir danken der Universität Warschau (Grant No. PSP 501-D121-20-0004316), der internen Forschungsförderung der Berner Fachhochschule und der Hochschule Luzern (Interdisziplinärer Themencluster Raum und Gesellschaft), dem Migros Kulturprozent sowie der Schweizerischen Flüchtlingshilfe für die finanziellen Beiträge zu den zugrundeliegenden Fallstudien.

familien, etwa 50 narrativen und Experteninterviews mit Gastgebern, Geflüchteten, zivilgesellschaftlichen Organisationen und Behörden.

**Stichworte:** Private Unterbringung, Ukraine-Krieg, Zivilgesellschaft, Polen, Schweiz

## Motives of homestay accommodation compared The significance of civil society traditions and socio-cultural boundaries

**Abstract:** The recent wave of solidarity for Ukrainian refugees after Russia's full-scale invasion is reflected in the massive taking in of refugees into private households in European countries. This is also true for Poland and Switzerland: In Poland, strong private housing assistance and broad mobilisation of the society helped a smooth resettlement and avoided a humanitarian crisis on the border. In Switzerland, for the first time in recent history, private accommodation formed a key element of the official policy for accepting refugees and helped to prevent overburdening of the asylum system.

What have been the motives of hosts, what are the underlying socio-cultural boundary processes and how do different civil society traditions impact on motivation and activation? To answer these questions, we compare two countries with strong yet diverging civil society traditions. We describe and compare motivations for taking in Ukrainian refugees as well as experiences of both refugees and hosts.

A broad social mobilization and a sense of solidarity and moral commitment developed in both countries specifically for Ukrainians. Boundaries were shifted so the Ukraine becomes part of the "We", however this was stronger for Poland. Civil society activation was supporting and helping state institutions – rather spontaneously and autonomously in Poland and to a smaller degree in Switzerland where lacking state support and coordination has been criticized as an "offloading" of state duties.

Our quantitative and qualitative data comes from partnership projects on societal support and social integration of Ukrainian refugees. It consists of a (Swiss) online survey of host families, about 50 narrative and experts interviews with hosts, refugees, civil society organizations and officials.

**Keywords:** homestay accommodation, Ukraine war, civil society, Switzerland, Poland

## Einleitung

Eine starke und spontane Reaktion auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine war in vielen europäischen Staaten die Aufnahme von aus der Ukraine Geflüchteten in Privathaushalte. In Polen waren zu Anfang über 70%, in der

Schweiz schätzungsweise 30% der Geflüchteten privat untergebracht. Dies half mit, einen Kollaps der schmalen staatlichen Aufnahme-Strukturen zu vermeiden. Zum ersten Mal in der jüngeren Geschichte bildete die private Unterbringung ein Schlüsselement der offiziellen Aufnahmepolitik von Geflüchteten in Europa. Die Fluchtbewegung ist immens: Aktuell (Februar 2024) sind fast 6 Millionen ukrainische Staatsbürger:innen in europäische Staaten geflüchtet. Knapp 67.000 leben in der Schweiz, in Polen sind es etwa 960.000 Menschen (wobei etwa 1.6 Millionen sich in Polen registriert hatten).<sup>2</sup> Die Aktivierung der Massenzustromrichtlinie in den EU-Ländern bzw. des Status S in der Schweiz erlaubte eine schnelle Aufnahme und Anerkennung zu wesentlich günstigeren Bedingungen als für andere Geflüchtete, z. B. in Bezug auf Sozialleistungen oder Wohnortwahl.

Private Unterbringung (homestay accommodation) in Europa ist seit Mitte der 2010er Jahre nicht mehr nur ein individuelles Phänomen, sondern Teil zivilgesellschaftlichen Engagements und staatlich unterstützter Projekte. Analysen hierzu sind meist Momentaufnahmen und auf einzelne Länder oder Programme beschränkt (Bassoli/Luccioni 2024: S. 1552). In Partnerprojekten begannen wir im Frühsommer 2022, das Phänomen der privaten Unterbringung in unseren jeweiligen Ländern zu untersuchen. Im Folgenden vergleichen wir die Situation in Polen und der Schweiz und fragen

- Welche (gemeinsamen) Gründe für die hohe Aktivierung und Selbstorganisation von Privatpersonen und Organisationen lassen sich in beiden Ländern finden?
- Welche Bedeutung haben die jeweiligen unterschiedlichen Traditionen und Erfahrungen bezüglich privater Unterbringung für diese Entwicklung?
- Welche soziokulturellen Grenzziehungen bei den Aufnehmenden lassen sich in Bezug auf Geschlecht, Klasse und *race* «Rasse» identifizieren und wie ausgeprägt sind sie?
- Wie sind beide Elemente – Zivilgesellschaftstraditionen und soziokulturelle Grenzziehungsprozesse – miteinander verknüpft?

Die Untersuchung trägt dazu bei, die Trends und Entwicklungen der Aktivierung der Zivilgesellschaft und öffentlichen Unterstützung für Geflüchtete in Zeiten hoher Zuwanderung im internationalen Vergleich besser zu verstehen.

Zur Beantwortung der Fragestellungen werden wir zuerst die wesentlichen Konzepte der Zivilgesellschaft und der sozio-kulturellen Grenzziehung einführen und die unterschiedlichen Ausprägungen in den beiden Ländern darstellen, sodann die Ergebnisse unserer partnerschaftlichen Forschungsprojekte vorstellen, in denen

2 <https://data.unhcr.org/en/situations/ukraine> (14. Februar 2024).

wir «Gastfamilien<sup>3</sup>», Geflüchtete und Behörden befragt haben und in einem Vergleich diskutieren.

## Leitkonzepte

### Zivilgesellschaftliche Traditionen

In sozialwissenschaftlichen Debatten wird Zivilgesellschaft als ein wichtiger öffentlicher Raum zwischen Markt und Staat konzeptualisiert, der durch soziale und politische Aktivitäten sozialen Zusammenhalt schafft und die Grundlagen für Demokratie stärkt. In diesem öffentlichen Raum der Bewegungen, Vereine, Initiativen und Verbände schliessen sich Menschen freiwillig zusammen und handeln gemeinsam. Die Zivilgesellschaft ist damit von der Privatsphäre abgegrenzt (vgl. Adloff 2005: S. 8). Für die Politikwissenschaft erfüllt die Zivilgesellschaft verschiedene demokratierelevante Funktionen (siehe Geissel/Freise 2016), so zum Schutz bürgerlicher und ziviler Rechte vor dem Staat, als politische Sozialisationsinstanz und als Arena, in der um gesellschaftliche Hegemonie gestritten wird, etwa, welche Haltungen und Werte die Sicht auf Zuwandernde bestimmen (sollen). Die Zivilgesellschaft hat ausserdem die Funktion, Interessen zu aggregieren, zu repräsentieren und zwischen Gesellschaft und Staat zu vermitteln.

Soziologisch gesehen wird in der Zivilgesellschaft Sozialkapital im Sinne Robert Putnams produziert, weil die sozialen Netzwerke Normen der Gegenseitigkeit und des sozialen Vertrauens stärken (vgl. Filsinger/Freitag 2020). Soziale Netzwerke als Bindungen zwischen Individuen schaffen durch Kommunikation gegenseitiges Vertrauen und somit die Basis für gesellschaftliche Kooperation auch über den sozialen Nahbereich hinaus und sind somit positiv für den sozialen Zusammenhalt: Vertrauen begünstigt Kooperation und gegenseitige Hilfe (Filsinger/Freitag 2020: S. 3f.).

Die Zivilgesellschaft ist jedoch auch von Machtverhältnissen und Hierarchisierungen geprägt. Die Binnenstruktur von zivilgesellschaftlichen Initiativen und Organisationen von unbezahlter Freiwilligenarbeit ist insgesamt geschlechtsspezifisch und -hierarchisch segregiert: Männer übernehmen häufiger formelle Arbeit und Leitungsfunktionen, Frauen häufiger informelle Arbeit und weniger Führungsfunktionen. Konzeptionell wird häufig zwischen einer demokratie-relevanten, politisch-öffentlichen Zivilgesellschaft und einer vorgeblich weniger relevanten sozial-privaten Zivilgesellschaft unterschieden (Hinterhuber 2014). Dem liegt implizit die konstitutive Trennung in eine Privat- und eine öffentliche Sphäre zugrunde, die ebenfalls geschlechterhierarchisch ist, da Frauen tendenziell mehr in sozial-privaten Sphären tätig sind. Unbezahltes Engagement im Sozialbereich wird v. a. von Frauen erbracht, das (z. T. absichtliche) «Sorge-Lücken» des Staates ausgleicht. Im Bereich

3 Der Begriff Gastfamilie ist irreführend, da es sich bei den geflüchteten Menschen nicht um Gäste handelt, wie auch die Aufnehmenden oft nicht Familien sind und wird deshalb nicht oder nur in «Anführungszeichen» verwendet.

der Migrationspolitik gibt es ein systematisches «Off-Loading» staatlicher Aufgaben an Private (zum Begriff Banaszak et al. 2003), sei es bei privater Unterbringung oder Hilfen wie Spracherwerb, Rechtsbeistand und medizinische Versorgung (van Dyk 2020). So können die politischen Implikationen der privaten Unterbringung, die per Definition im Privaten stattfindet, aus dem Blick geraten (zur Kritik aus der Geschlechterperspektive Hinterhuber 2014). Die private Unterbringung zeigt, dass sich zivilgesellschaftliches Engagement auch aus Aktivitäten in der Privatsphäre entwickelt, mit Organisationen und Initiativen verknüpft wird und auf diese Weise substanzielle gesellschaftspolitische Auswirkungen haben kann.

## Grenzziehungsprozesse

Das theoretische Konzept von Grenzziehungsprozesse, auch *boundary work* genannt, wird in vielen Disziplinen der Sozialwissenschaften rezipiert (Dahinden 2014: S. 100, für eine Übersicht vgl. Lamont und Molnár 2002; Pachucki et al. 2007).

“Conceptual distinctions made by social actors to categorize objects, people, practices, and even time and space (...) separate people into groups (...) [and] are an essential medium through which people acquire status and monopolize resources” (Lamont/Molnár 2002).

Grenzziehungsprozesse haben einen relationalen Charakter und beinhalten unterschiedliche Mechanismen der Selbstzuschreibung und externen Kategorisierung (Dahinden 2014: S. 100). Individuen unterscheiden sich bewusst von anderen, indem sie Merkmale mobilisieren, die ihre Gleichheit und ihre geteilte Zugehörigkeit innerhalb eines Kollektivs betonen. Eine solche Vergemeinschaftung stellt eine Form sozialer Schliessung her und definiert Mitgliedschaft und Zugang. Kategorisierungsprozesse sind mit Dominanz und Macht verknüpft und beeinflussen die Möglichkeiten einer Gruppe, ihre Zuschreibungskategorien anderen erfolgreich aufzudrängen. Je nach zur Verfügung stehenden Ressourcen kann sich die so kategorisierte Gruppe allenfalls gegen dieses Aufzwingen zur Wehr zu setzen (Dahinden 2014: S. 100). Grenzziehungsprozesse zeigen sich bspw. in den Migrationsregimes von Nationalstaaten entlang (variablen) ethno-nationalen Kategorisierungen, wie auch in der Definition dessen, wer als „kulturell fremd“ gilt und integriert werden muss (Dahinden 2014: S. 100.).

Das Konzept von Grenzziehungsprozesse wird zunehmend auch verwendet für eine intersektionale Analyse unterschiedlicher Kategorien sozialer Ungleichheiten und die wechselseitige Verflechtung von Klasse, Race aber auch die Relevanz von Geschlecht, Religion, Alter und Körper als zusätzliche Marker der Ungleichheitsbildung miteinbezogen (Amelina 2013: S. 486).

Hier wird argumentiert, dass Grenzziehungsprozesse relevant sind für die private Unterbringung von geflüchteten Menschen, da diese auf zivilgesellschaftlichem

Engagement beruht, das mit unterschiedlichen Motiven begründet wird und zu einer Solidarität mit den geflüchteten Menschen führt. Wer wird zum solidarischen „Wir“ gezählt und welche Leistungen schulden sich die Mitglieder einer Solidargemeinschaft? Nach Schnabel & Tranow (2020: S. 7) sind Solidaritäten immer von beschränkter Reichweite und deswegen untrennbar mit Fragen von Grenzziehungen verknüpft. Dadurch wird bestimmt, welche Personen(gruppen) und Anliegen Chancen auf Aufmerksamkeit, Zuwendung und Unterstützung haben. Diese Grenzziehungen sind historisch höchst variabel und sind verbunden mit normativen Konstruktionen von Gemeinschaftlichkeit und Verantwortung. So ist zu erwarten, dass Grenzziehungsprozesse in Bezug auf Race, Class und Gender relevant sind für die Motivationen, Geflüchtete bei sich aufzunehmen.

### Die Zivilgesellschaft in Polen: starke Selbstorganisation

Der polnische Soziologe Jerzy Szacki bezeichnet Zivilgesellschaft als Gesellschaft, in der die Bürgerinnen und Bürger ihre Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen, ohne auf die institutionelle Unterstützung des Staates angewiesen zu sein (Szacki 1997: S. 58). Obwohl sich Ideen, Ziele und Formen der gesellschaftlichen Selbstorganisation und die politischen Rahmenbedingungen seit Ende des 18. Jahrhunderts gewandelt haben, ist der Aufbau autonomer gesellschaftlicher Institutionen gegen und anstelle staatlicher Institutionen ein zentrales Charakteristikum der polnischen Zivilgesellschaft.

Nachdem Polen 1795 vollständig zwischen Preussen, Russland und Österreich-Ungarn aufgeteilt worden war, entstanden in den verschiedenen Teilungsgebieten polnische Vereine, Bildungseinrichtungen und Wirtschaftsverbände, auch in der Illegalität, die zu Akteuren eines Nationalbildungsprozesses von der «Adels- zur Volksnation» wurden (Stegmann 2000: S. 7). In der Zwischenkriegszeit unterstützten zahlreiche Organisationen die Politik der sog. Zweiten Republik insbesondere in den Bereichen Bildung und Sozialfürsorge (Jasiewicz 1990). Das tradierte Muster des bürgerschaftlichen Engagements zeigte sich auch während der deutschen Besatzung im II. Weltkrieg mit seinem Terror und Genozid gegen ethnische Pol:innen und Jüd:innen. Recht schnell entstanden elementare Formen gegenseitiger Hilfe, Untergrundinstitutionen im Bildungs- und Kulturbereich und nicht zuletzt militärischer Widerstand (Brenk 2014).

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden viele der Organisationsstrukturen der Zivilgesellschaft durch den monozentrischen sozialistischen Staat zerschlagen, der keinen Raum für bürgerliche Initiativen und unabhängige Organisationen ließ. Wiederkehrende politische und gewerkschaftliche Protestwellen gegen das Regime in den Jahren 1956, 1970 und 1976 mündeten in die Strategie zur Gründung einer unabhängigen Gewerkschaft, so wie es Adam Michnik (1985: S. 40-54) programmatisch gefordert hatte: ein direkter Machtkampf mit der Partei sei aussichtslos, die Zivilgesellschaft müsse autonome Räume entwickeln. Im Sommer 1980 entstand

mit der Solidarność die erste unabhängige Gewerkschaft im Ostblock und in der Folge weitere legale und Untergrund-Initiativen. Die 1980er Jahre waren durch ökonomische und politische Krisen gekennzeichnet, welche die Legitimationsgrundlagen des sozialistischen Regimes erodierten. Die Transition zur Demokratie wurde schliesslich zwischen Partei und Solidarność-Opposition verhandelt und mündete in einem demokratischen Staat (Mansfeldová/Szabó 2000).

Mit der Demokratisierung wurde die faktische Vereinigungsfreiheit hergestellt; das Vereinsgesetz von 1989 legalisierte Zusammenschlüsse in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Seither haben sich die zivilgesellschaftlichen Organisationen stark entwickelt und ausdifferenziert.

Im Jahr 2022 gab es in Polen gut 103.000 gemeinnützige Organisationen mit 8.3 Millionen Mitgliedern und 153.000 Vollzeitarbeitsplätzen, was 1.4% aller Beschäftigten in Polen entspricht (Działalność, GUS 2023). Die wichtigste Basis sind allerdings die 3 Millionen Menschen, die ehrenamtlich für diese Organisationen tätig sind. Frauen sind dabei genauso stark engagiert wie Männer, doch die Felder des Engagements sind deutlich geschlechtstypisch segregiert (vgl. Gos-Wójcicka 2022: S. 86).

2018 gaben 64% der erwachsenen Bevölkerung an, sich für Menschen in Not, die Umwelt oder ihre Gemeinde einzusetzen und 2019 erklärten 73%, für wohltätige Zwecke zu spenden (Głowacki 2018, Bożewicz 2019). Wichtige zivilgesellschaftliche Mobilisierungswellen waren die Massenbewegung der Solidarność 1980/81, die humanitären Hilfsaktionen beim Jahrtausend-Hochwasser 1997,<sup>4</sup> bis zur umfassenden Hilfe für Geflüchtete aus der Ukraine seit 2022. Hier zeigt sich die hohe Selbstorganisationsfähigkeit der polnischen Gesellschaft ebenso wie ihre Solidarität und ihr Mitgefühl (Sztompka, 2016: S. 286).

## Zivilgesellschaft in der Schweiz: republikanisch und subsidiär

Das Verhältnis zwischen Staat und Zivilgesellschaft in der Schweiz lässt sich am ehesten als republikanisch verstehen: Die Bürgerschaft beteiligt sich an der Diskussion öffentlicher Angelegenheiten und wirkt zugleich an der Erfüllung öffentlicher Aufgaben mit (Nadai 2006: S. 344). Hierfür steht das identitätsprägende sog. Milizsystem, bei dem besonders auf Gemeindeebene Bürger:innen freiwillig und unbezahlt, bzw. gering entschädigt, öffentliche Aufgaben und Ämter übernehmen, gleichzeitig aber noch einem Erwerbsarbeit nachgehen. Damit bleibt die Politik nahe an den Lebensrealitäten der Bevölkerung (Freitag et al. 2019). Dieses System steht allerdings wegen des Zeitaufwands, der schwierigen Vereinbarkeit mit Familie und Beruf, sowie geringer sozialer und finanzieller Anerkennung unter Druck.

<sup>4</sup> [https://pl.wikipedia.org/wiki/Pow%C3%B3d%C5%BA\\_tysi%C4%85clecia](https://pl.wikipedia.org/wiki/Pow%C3%B3d%C5%BA_tysi%C4%85clecia) und [https://de.wikipedia.org/wiki/Oderhochwasser\\_1997](https://de.wikipedia.org/wiki/Oderhochwasser_1997).



Ein weiteres prägendes Prinzip ist die Subsidiarität, das umfassender als in Deutschland verstanden wird (vgl. Strachwitz et al. 2020: 84-89) und besagt, dass a) höhere staatliche Ebenen nur die Aufgaben wahrnehmen sollen, die von den unteren lokalen Ebenen nicht erfüllt werden können, und b) die Menschen für sich selbst verantwortlich sind und der Staat nur dann unterstützend eingreift, wenn sie es nicht allein schaffen. Das Prinzip ist stark verfassungsrechtlich verankert: «Jede Person nimmt Verantwortung für sich selbst wahr und trägt nach ihren Kräften zur Bewältigung der Aufgaben in Staat und Gesellschaft bei.» heisst es in Artikel 6 der Bundesverfassung.<sup>5</sup>

Die verspätete und föderal sehr heterogene Entwicklung des schweizerischen Wohlfahrtsstaates hat es mit sich gebracht, dass viele Sozialleistungen erst privat – ob gemeinschaftlich oder kommerziell – aufgebaut wurden und heute zum Teil weiter subsidiär erbracht, nun aber staatlich finanziert werden. Auch im Migrationsbereich übernehmen grosse sogenannte Hilfswerksorganisation wie z. B. die Caritas oder das Schweizerische Arbeiter:innen Hilfswerk staatliche Aufgaben im Leistungsauftrag – ob in der Flüchtlingsbetreuung, dem Betreiben von Unterkünften oder bei der «Rückkehrberatung». Auch private, gewinnorientierte Firmen sind vielerorts entsprechend tätig. Dies hat einerseits Verantwortungsdiffusion zur Folge (Alberti 2022), andererseits vermindern diese Aufträge das mögliche kritische Artikulationspotenzial der Organisationen. Gleichzeitig ist der Einfluss von organisierten Interessen aller Art auch relevant im Prozess der konkordanten politischen Entscheidungsfindung.

Neben grösseren Organisationen im Bereich Flucht und Migration (z. B. die Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH) hat auch die aktivistische Arbeit Tradition und ist seit 2015 nochmals gewachsen. Hier sind Initiativen für Illegalisierte (Sans-Papiers, abgelehnte Asylsuchende) zu nennen, die politische und praktische Unterstützung für den Alltag, für Bildung oder (Rechts)-Beratung bieten (Kilic/Kilic 2023) sowie auch ein Engagement für die private Unterbringung von geflüchteten Menschen. Dieses Engagement zivilgesellschaftlichen Gruppierungen steht dabei im Gegensatz zu Initiativen rechtsgerichteter Parteien, die sich für restriktivere Zugänge zu Asyl stark machen (Prodoliet 2019: S. 7). und dies mit der Unterscheidung zwischen “echten Kriegsflüchtlings” versus “Wirtschaftsflüchtlings» begründen.

Wie in Polen zeigt sich auch in der Schweiz eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung- und Sozialisation in dem Zivilgesellschaftlichen Engagement: 30% der Männer, aber nur 18% der Frauen leisten institutionalisierte Freiwilligenarbeit, bei der informellen Arbeit sind es mehr Frauen (35% zu 30%) (BFS 2021). Dabei zeigt sich auch die Relevanz von Class: Auch Personen mit höherer Ausbildung in der

5 SR 101, Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1999/404/de> (14. Januar 2024).



Deutschschweiz und in ländlichen Gebieten sind häufiger freiwillig engagiert (BFS 2021: S. 4).

Zusammengefasst ist zivilgesellschaftliches Engagement in der Schweiz oft ein Engagement, das vor dem Staat, mit dem Staat bzw. subsidiär mit ihm verzahnt ist. Gerade aufgrund der starken subsidiären Tradition besteht z. T. erhebliche Skepsis gegenüber staatlicher Tätigkeit.

## **Forschungsstand, Daten und Methoden**

### **Forschungsstand zur privaten Unterbringung**

Die kollektive Unterbringung von Geflüchteten bei ihrer Ankunft hat "in der Regel etwas Provisorisches, Vorübergehendes, Erzwungenes und Abgeschottetes" (Werner 2021: S. 408) und ist darum auch als 'Nicht-Wohnen' bezeichnet worden. Auch hinsichtlich Sicherheit und Schutz schneiden Kollektivunterkünfte schlecht ab (vgl. Krause 2022).

Im Gegensatz zu diesen kollektiven Unterbringungsformen bietet eine Unterbringung in Privathaushalten das Potential, Bedürfnisse von Wohnen wie Sicherheit und Schutz, Selbstverwirklichung und Aneignung, Zugehörigkeit und Anerkennung, Privatheit, Vertrautheit und Kontinuität (vgl. Werner 2021: S. 422) besser befriedigen zu können. Private Unterbringung begünstigt auch soziale Kontakte vor Ort. Diese sind wesentlich für das Ankommen und die Teilhabe in der Gesellschaft.

Die private Unterbringung von geflüchteten Menschen wurde durch den Krieg in der Ukraine in ungeahntem Maße populär. Allerdings haben auch Fluchtbewegungen der letzten Jahrzehnte Praxen der privaten Unterbringung hervorgebracht, die mit «dem Sommer der Migration» 2015 an Bedeutung und Sichtbarkeit gewannen und teilweise zu grösseren Solidaritätsbewegungen in Europa führten (Bassoli & Luccioni 2024: S. 1535). Parallel dazu stieg auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema. Die bisherigen Studien zeigen, sofern soziodemografische Daten vorliegen, dass Gender und Class für die Entscheidung relevant sind, private Unterbringung anzubieten: Gastgebende sind eher wohlhabend und gut gebildet, Staatsbürger:innen und häufiger weiblich. Sie leben in verschiedenen Haushaltstypen und sind in mittlerem Lebensalter (Bassoli & Luccioni 2023: S. 1548). Es scheint plausibel, dass Gender und Class für die Aufnahme ukrainischer Geflüchteter ebenfalls relevant ist, da die Freiwilligenarbeit im Care Bereich in Polen und in der Schweiz ebenfalls grösstenteils von Frauen mit höheren sozio-ökonomischem Status geleistet wird.

Die Aufgenommenen in den bisherigen Studien waren überwiegend männlich und junge Erwachsene aus Ländern südlich der Sahara und dem Nahen Osten. Sie waren v. a. Asylsuchende oder Personen mit anerkanntem Flüchtlingsstatus, seltener mittellose oder illegalisierte Personen. Insgesamt ist über ihren sozialen und ökonomischen Hintergrund wesentlich weniger bekannt als über die Gastfamilien (ebd.).

Die Motivation von Gastgebenden ist ausführlich untersucht worden. Moralisches Pflichtgefühl und Empathie angesichts schockierender Bilder entlang der Fluchtrouten waren die stärksten Triebfedern (Merikoski 2021; Bassoli & Luccioni 2024: S. 1549). Einige Gastgebende wurden sich ihrer Privilegien bewusst und öffneten ihr Haus, um ihre Ressourcen zu teilen. In vielen Studien war die Aufnahme von Geflüchteten auch ein bewusster Akt des Dissenses oder des politischen Widerstands gegen offizielle staatliche Politiken: Paula Merikoskis (2021) schlägt in ihrer Studie zu Finnland den Begriff der «streitbaren Gastfreundschaft» (contested hospitality) vor, um einen Prozess der Anfechtung ungerechter Migrationspolitiken zu beschreiben, der von der häuslichen Sphäre ausgeht und durch die häusliche Sphäre erfolgt.

Durch die Aktivierung der Massenzustromrichtlinie in den EU-Ländern bzw. des Status S in der Schweiz ist die Aufnahme von geflüchteten Menschen aus der Ukraine legalisiert worden und kein Akt gegen die staatliche Politik. Zudem sind die Geflüchteten vor allem Frauen und Kinder, und waren in der ersten Phase v. a. Personen mit guter Ausbildung (für die Schweiz: Fritschi et al. 2023). Es stellt sich hier die Frage, inwiefern sich dadurch die Motivation zur Aufnahme von Geflüchteten verändert.

### Private Unterbringung in Polen

Der polnische Staat ist verantwortlich für die Aufnahme- und Asylverfahren und stellt zentrale Unterkünfte für die Schutzsuchenden bereit.<sup>6</sup> Im europäischen Vergleich waren die Flüchtlingszahlen in Polen bis 2022 niedrig (140.000 zwischen 1991 und 2016, Górny, Grzymała-Moszczyńska 2017: S. 38, 49) und wurden vor allem durch politische und bewaffnete Konflikte in ehemaligen Sowjetrepubliken bestimmt (Tschetschenien 1994/6 und 1999-2003, Georgien 2008, Annexion der Krim 2014) sowie durch die zunehmende Repression gegen die belarussische Opposition (seit 2019).

Für die Integration und Betreuung von Geflüchteten beauftragt der polnische Staat auch NGOs. Diese bieten Informationen, Rechtsberatung, psychologische Unterstützung, Sprachkurse sowie Hilfe bei der Arbeitssuche und der Berufsbildung. Kulturelle Aktivitäten, Sport und Aktivitäten für Kinder gehören ebenso dazu wie materielle und medizinische Hilfe. Das übergeordnete Ziel ist die Erleichterung der Integration und die Sensibilisierung der polnischen Gesellschaft für die Aufnahme von Ausländer:innen. Im Jahr 2016 gab es 46 Nicht-Regierungsorganisationen für Geflüchtete und Migrant:innen (Organizacje pozarządowe 2017).

6 Gesetz über die Gewährung von Schutz für Ausländer auf dem Gebiet der Republik Polen (Ustawa o udzielaniu cudzoziemcom ochrony na terytorium Rzeczypospolitej Polskiej, Dz. U. 2003 Nr 128 poz. 1176) und das Gesetz über Sozialhilfe (Ustawa o pomocy społecznej, Dz. U. 2004 Nr 64 poz. 593).

In der ersten Zeit des Flüchtlingszustroms aus der Ukraine im Jahr 2022 spielte das hohe Engagement zahlreicher Pol:innen, NGOs, Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen («pospolite ruszenie») eine Schlüsselrolle, ohne deren Beteiligung keine der Grenzgemeinden in der Lage gewesen wäre, die stündlich wachsende Flüchtlingswelle zu bewältigen. Die spontane Bereitschaft, verschiedene Formen der Hilfe zu organisieren und zu finanzieren, einschließlich der privaten Unterbringung, prägte den gemeinschaftlichen Charakter der ersten Phase. Eine organisierte Vermittlung gab es in Polen nicht. Nach Schätzungen des Polnischen Wirtschaftsinstituts PIE waren in den ersten Monaten 70% der Erwachsenen in verschiedene Formen der Hilfe involviert – seien es Sachspenden, Geldspenden, Freiwilligenarbeit inklusive persönlicher Unterstützung der Geflüchteten oder das Zurverfügungstellen der eigenen Wohnung. In den ersten beiden Monaten nach Ausbruch des Kriegs zahlte der Staat Gastfamilien eine Pauschale von etwa 10€ pro geflüchtete Person und Tag aus (Autorin 2023).

### Private Unterbringung im Kontext der Schweizer Asylpolitik

In der Schweiz ist die Prüfung von Asylanträgen zentralisiert und fällt in die Zuständigkeit des Bundes (Staatssekretariats für Migration, SEM), doch spielen die Kantone eine wichtige Rolle bei der Aufnahme, Betreuung und Unterbringung von Personen, die ein Asylverfahren durchlaufen haben und für die sie vom SEM eine Pauschale erhalten (Alberti 2020: S. 3572), die z. Zt. Bei etwa 1500 CHF pro Person und Monat liegt. Gemäss Art. 80a des Bundesasylgesetzes (AsylG) steht es den Kantonen frei, diese Aufgaben zu behalten oder an Dritte zu delegieren. Die Umsetzung der Aufnahme ist daher stark zersplittert: In rund zwei Dritteln der Kantone wird die Aufnahme derzeit von kantonalen oder kommunalen Verwaltungen wahrgenommen, in den übrigen Fällen von einem komplexen Geflecht aus Wohlfahrtsverbänden, privaten Institutionen ohne Erwerbszweck, spezialisierten öffentlichen Einrichtungen und privatwirtschaftlichen Unternehmen. (Alberti 2022: S. 3572). Die Unterbringung von Geflüchteten ist politisch umstritten. Containersiedlungen, Umnutzungen und teilweise auch unterirdische Zivilschutzanlagen dominieren das Bild. Private Unterbringung ist nur in der Minderheit der Kantone eine Option, die gefördert wird. Ab 2016 führte die Schweizerische Flüchtlingshilfe ein Pilotprojekt durch, bei dem ein bis zwei Personen in Privathaushalte aufgenommen wurden. Damals wurden etwa 140 Personen vermittelt.<sup>7</sup>

### Datenerhebung

Im Frühsommer 2022 begannen Pilotstudien in beiden Ländern, wobei vor allem (narrative) Leitfadeninterviews zum Einsatz kamen. Feldzugang und Ressourcen waren jedoch unterschiedlich. In beiden Ländern wurden Informationen bei vier

7 Eine vertrauliche interne Evaluation liegt den Autorinnen vor.

Gruppen erhoben: aufnehmende Privatpersonen, Geflüchtete sowie Behördenvertreter:innen und solche von Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs).

In der Metropolregion Warschau wurden acht aufnehmende Privatpersonen und sieben Geflüchtete interviewt (alles Frauen). Zudem gab es Expert:innen-Interviews mit zwei Angestellten bei Sozialämtern, und je eines mit Angestellten eines Wojewodschafts<sup>8</sup>- und eines städtischen Amtes. Interviews mit Mitarbeitenden von vier NGOs, die im Bereich Flucht bzw. soziale Unterstützung tätig sind, kamen hinzu.<sup>9</sup>

In der Schweiz wurden im deutschsprachigen Teil zwölf aufnehmende Privatpersonen (darunter ein Mann) und zwölf geflüchtete Frauen interviewt. In der Schweiz wurden Informationsgespräche mit Behörden und drei mit NGOs geführt wurden.

Behörden und NGOs wurden zu Vorbereitung, Organisation und konkreten Aktivitäten bei der Bewältigung der Ankunft der Geflüchteten befragt und um Einschätzungen zur Bedeutung des zivilgesellschaftlichen Engagements gebeten. Aufnehmende und Aufgenommene wurden zu Motiven, Erfahrungen, Kommunikation und Wohnverhältnissen sowie Unterstützungsleistungen interviewt.

In beiden Ländern wurden die Interviews transkribiert und sowohl induktiv (Thema Care) wie auch deduktiv kodiert (Wohnbedürfnisse) ausgewertet (vgl. Ammann Dula et al. 2024).

In der Schweiz wurde zusätzlich in Kooperation mit der Schweizerischen Flüchtlingshilfe zwischen Oktober und Dezember 2022 eine Online-Befragung von Gastgebenden durchgeführt, die in 986 Antworten aus 19 von 26 Kantonen resultierte. Aus ihr ergeben sich quantitative Daten zum aufnehmenden Haushalt, zu den Aufgenommenen, zu Motiven, Erfahrungen, der Kommunikation und der geleisteten Unterstützung sowie zu Vorstellungen sozialer Integration. Dies ermöglicht einen guten und offenen Einblick in Erfahrungen, in (versprachlichtes) Alltagswissen und in Wünsche bzw. Forderungen an die Politik von den Gastfamilien (vgl. Wagner-Schelewsky & Hering 2019: S. 789-799).

## Ergebnisse: Private Unterbringung im Vergleich

### Polen

In Polen waren sowohl die interviewten Geflüchteten wie auch die Aufnehmenden gut gebildet und hatten bis auf eine Ausnahme ein Hochschulstudium. Die Gastfamilien verfügten über viel Wohnraum und eine gute Ausstattung, was auf einen hohen sozio-ökonomischen Status hinweist. So hatten alle Geflüchteten ein eigenes Zimmer, in der Hälfte der Fälle kam ein eigenes Bad hinzu und in einem Fall eine Küche.

<sup>8</sup> Wojewodschaften entsprechen in etwa den deutschen Bundesländern.

<sup>9</sup> Ocalenie Foundation, Camillian Social Assistance Mission, Vox Humana Association, Liszewska-Bowen Foundation.

Für das Zustandekommen eines Gastfamilienverhältnisses waren im Sample vor allem persönliche und z. T. soziale Medien wie Facebook wichtig; Ukrainer:innen bekamen Informationen und Einladungen z. B. von Personen, die an der Grenze oder am Bahnhof Hilfe anboten und sie dann wiederum mit befreundeten Gastfamilien in Kontakt brachten. Die ersten Kontakte waren im Allgemeinen gekennzeichnet durch eine herzliche Begrüßung, einer Einladung an den Tisch, einer Hausbesichtigung mit Schlüsselübergabe und dem Angebot, sich auszuruhen.

«Ich war überrascht, als wir ankamen, sie gaben uns die Schlüssel, das Essen und sagten uns, wir sollten es uns bequem machen. Es war unser erstes Treffen und ich war überrascht, dass sie uns die Schlüssel und den Zugang zur Wohnung gaben. Fremden!» (R3U)

### Motive

Zwei Drittel der Gastgebenden betonten als Gründe Empathie und Sensibilität für die Not anderer Menschen sowie ein Gefühl der moralischen Verpflichtung. Die Hälfte erwähnte zudem Angst vor dem Krieg als Motivation, was auch durch die (familiengeschichtlichen) Erinnerungen von russischer wie deutscher Besatzung im Zweiten Weltkrieg. Zwei Frauen erwähnten, dass sie die Aufnahme als eine Art Kompensation für die Hilfe sehen, die ihre Vorfahren im Krieg von Fremden erhalten hatten (vgl. Domaradzki et al. 2023). Behörden und NGOs schätzten insgesamt Empathie und moralische Verpflichtung als wichtigste Beweggründe für die private Unterbringung ein. Für einen Behördenvertreter ist die kulturelle Nähe entscheidend für den Erfolg der privaten Unterbringung:

(D)as in Polen angewandte Modell scheint möglich zu sein, weil es eine gewisse kulturelle Nähe zwischen den Geflüchteten und dem Aufnahmeland gibt. Diese kulturelle Nähe hängt zum Beispiel mit der Sprache zusammen (...) mit der Art und Weise, wie die Realität in verschiedenen Kategorien wahrgenommen wird (R1I)

### Funktionen der privaten Unterbringung

Insgesamt lassen sich verschiedene Funktionen der privaten Unterbringung finden. Einerseits wurde praktische Hilfe angeboten: die Gastfamilien gaben Obdach und Verpflegung und zusätzlich Informationen über die Regeln des Lebens in Polen. Die private Unterbringung half den geflüchteten Menschen bei der Formalisierung ihres Aufenthalts, bei der Informationen zu öffentlichen Leistungen, Zugang zu medizinischer Hilfe, bei der Suche nach einem Arbeitsplatz oder einer eigenen Wohnung, sowie bei der Einschulung der Kinder.

Die geleistete Hilfe umfasste auch Care Arbeit: Die Gastfamilien betonten, dass der psychische Zustand der geflüchteten Menschen von ihnen Geduld und Diskretion verlangte, um ihnen Zeit zu geben, aus ihrem Zustand der Betäubung, des Schweigens und der Traurigkeit herauszukommen. Eine Ukrainerin schildert ihren Zustand folgendermassen:

«Aber es stimmt auch, dass ich, nachdem ich im Keller saß und unter Beschuss stand, so verschlossen war, dass ich nicht reden wollte. Als ich hierherkam, sah ich so aus und fühlte mich auch so – halb tot, ich wollte nicht reden, ich wollte nirgendwo hingehen.» (R6U)

Die Geflüchteten schätzten die Diskretion und das Verständnis für ihren Zustand der Verzweiflung, Traurigkeit und Angst. Sie empfanden dies als Zeichen des Respekts für ihre Gefühle und ihre Notlage:

«Sehr gute Leute – wenn ich etwas nicht wollte, zwangen sie mich nicht dazu, wenn ich zum Beispiel nicht reden oder Geschichten erzählen wollte, sagten sie – ok! (R1U).»

Dabei ist die therapeutische Funktion nicht zu unterschätzen, um das Sicherheitsgefühl wiederherzustellen, das durch die Erfahrungen des Krieges und der Flucht beeinträchtigt wurde. Offenbar haben die Gastgebenden die Bedürfnisse nach Ruhe und Sicherheit gut erkannt und akzeptiert.

Wir fühlten uns sicher. Vorher hatte ich Angst, wenn ich ein Flugzeug fliegen hörte oder ein Auto an einer Ampel..... Wir haben verstanden, dass wir sicher sind (R2U).

Bemerkenswerterweise hat die konkrete Hilfe für die Geflüchteten bei den Gastgebenden auch eine Stärkung ihres Handlungsvermögens angesichts des Krieges bewirkt:

Diese Erfahrung hat mich auf andere Menschen und auf neue, oft überraschende Situationen vorbereitet. Ich bin jetzt eher bereit, jemandem zu helfen, der bei mir zu Hause fremd ist, und dadurch hat der Krieg aufgehört, mich mental zu überwältigen (R7G).

Die geflüchteten Menschen charakterisieren durchgängig ein sehr gutes Verhältnis zu den Gastgebenden mit Eigenschaften wie Herzlichkeit, Einfühlungsvermögen, Verständnis, Geduld, Diskretion, Selbstlosigkeit, Vertrauen und Verantwortung. Die Gastfamilien waren bereit, die Geflüchteten in ihren alltäglichen Lebensrhythmus und ihre privaten Rituale zu integrieren und führte zum Aufbau einer Beziehung, die von den Gastfamilien als "Freundschaft" bezeichnet wurde.

Diese Offenheit ging auch in die andere Richtung. Viele Geflüchtete schätzten die Offenheit der Gastfamilien für neue Dinge und welche die Geflüchteten einbringen konnten. Diese Offenheit war auch kulinarisch:

«Ja ukrainischer Borschtsch, ich habe auch gefüllte Paprika gemacht, das war sehr beliebt, man konnte die Zufriedenheit sehen, das heißt, es hat gut geschmeckt.» (R7U)

Gastfamilien wie Geflüchtete schätzten den Aufbau enger Beziehungen. Damit verbunden war ein Gefühl der Dankbarkeit der Geflüchteten gegenüber den Gastgebern für ihre Gastfreundschaft und die angebotenen Formen der Unterstützung. Die Geflüchteten sprachen von einer fast familiären Beziehung, von Freundschaft oder guter Bekanntschaft mit Menschen, auf deren Unterstützung man immer zählen kann:

«Wir haben ein sehr gutes Verhältnis aufgebaut – für mich sind das die besten Menschen, Menschen mit einem sehr guten Herzen, damals wie heute kann ich mich immer auf sie verlassen, ich liebe diese Menschen einfach!» (R1U)

In einem Fall wurde von Konflikten berichtet, die sich aus den Beziehungen unter den Geflüchteten ergaben, die aus nicht nur aus verschiedenen Regionen der Ukraine stammten, sondern auch deutlich unterschiedliche politische Ansichten hatten. Gastfamilien empfanden vor allem die erste Phase des Aufenthalts schwierig, weil die Kommunikation begrenzt war. Ihrer Meinung nach lag der Grund für die Schwierigkeiten nicht im Verstehen der Sprache, sondern in der offensichtlichen Depression, im Wiedererleben erlebter Traumata und in der Sorge um die in der Ukraine verbliebenen Angehörigen, welche die Kommunikation erschwerten:

«Gerade die Kommunikationsschwierigkeiten – sie waren nicht auf mangelnde Sprachkenntnisse zurückzuführen, sondern auf eine fehlende Gesprächsbereitschaft ihrerseits. Es war ein großes Trauma zu spüren» (R1G)

Schliesslich leistet die private Unterbringung einen Beitrag zu Integration. Es wurden auch zahlreiche Kontakte vermittelt und Informationen über Behörden-Angelegenheiten gegeben, nach Schulen, Arbeit und Wohnung gesucht, wie eine Ukrainerin sagte:

Agnieszka hat mit allem geholfen, mit der Schule, der Versicherung, der Anmeldung bei der Behörde, der Arbeit. Der Koffer, den ich mitgenommen hatte, war nicht gross, ich packte ihn unter grossem Stress, darum brauchten wir einige Dinge, und mit allem hat sie uns geholfen. (R3U)

Alle Befragten blieben auch nach dem Auszug aus ihrer Wohnung mit ihren Gastgebern in Kontakt und sprachen von einem Gefühl grosser Dankbarkeit für die Freundlichkeit, die sie erfahren hatten:

«Ich kenne viele Ukrainer (sic), die nicht so geholfen hätten, und sie kannten uns nicht und haben uns so viel gegeben. Ich werde mich für den Rest meines Lebens daran erinnern. Es war, als wäre ich zu Hause.» (R2U)

Hier zeigt sich, dass die wahrgenommene kulturelle Nähe zu einer grossen Solidarität und Gastfreundschaft der polnischen Zivilgesellschaft führt. Im Sample zeigt sich zudem die Bedeutung von class, da die private Unterbringung von Akademiker:innen ausging, die über viel Wohnraum verfügten.

## Schweiz

In diesem Sample sind sich Gastgebende und Aufgenommene sozial relativ ähnlich. So wurden vorwiegend Frauen und Mädchen aufgenommen (70%) und vorwiegend Frauen (63%) gaben Auskunft als Aufnehmende. Die Aufgenommenen verfügen über ein hohes überdurchschnittliches Bildungsniveau und gute Sprachkenntnisse: Aus der Umfrage geht hervor, dass knapp 58% der Gastfamilien mit den Aufgenommenen (auch) auf Englisch kommunizierten (Ammann Dula et al. 2024, S. 25).



Die Aufnehmenden sind sozio-ökonomisch eher gut gestellte Personen mit viel Wohnraum im mittlerem Lebensalter; in der Umfrage waren solche aus städtischen Regionen überdurchschnittlich vertreten. Paare, Familien, Singles, Alleinerziehende oder Wohngemeinschaften haben Geflüchtete aufgenommen – im Durchschnitt zwei Personen.

### Motive

Wie in Polen waren auch in der Schweiz Empathie und Solidarität mit der Ukraine, Dankbarkeit für die eigene gute Situation und der Wille, einen Beitrag zur Krisenbewältigung zu leisten, häufig genannte Motive für die Aufnahme (je über 60%, Ammann Dula et al. 2024: S. 11). Vereinzelt wurden in der Umfrage auch familiäre Erfahrungen oder Erinnerungen, vornehmlich aus dem Zweiten Weltkrieg angeführt. Einige Personen wollten mit der Aufnahme von Geflüchteten eigene Ohnmachtsgefühle kompensieren

Wenn ich schon Putin nicht erschiessen gehen kann, und auch sonst nichts TUN kann, dann wenigstens das. (ID 179)

Andere verwiesen auf eigene positive Erfahrungen mit dem Gastfamilienprogramm der Flüchtlingshilfe im Jahr 2016.

Aber auch die Situation in staatlichen Behelfsunterkünften war ein Motiv, wie sich an zahlreichen Äusserungen zeigt, welche die Unterbringung z. B. auf einem Messegelände als inhuman oder unhaltbar bezeichneten. Im weitesten Sinne moralische Verpflichtungsgefühle sind also starke Motive, welche über die Wahrnehmung und Konstruktion einer Einheit mit der Ukraine und den Ukrainer:innen gefestigt werden.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass ähnlich wie in Polen die grosse Solidarität und das Engagement spezifisch den geflüchteten Menschen aus der Ukraine galten. Dies spiegelt die staatliche Politik der Schweiz wider, geflüchtete Menschen aus der Ukraine als Opfer eines Krieges anzuerkennen und Aufenthalt zu gewähren. Das Engagement der Zivilgesellschaft zeigt sich wie in Polen als Ergänzung und Unterstützung der staatlichen Aufnahmepolitik, und nicht als Opposition oder Kritik an dieser.

Allerdings gibt es in der Online Befragung auch Hinweise auf Kritik an der staatlichen Asylpolitik. In einer offenen Frage kritisieren etwa 4% der Aufnehmenden die Privilegierung ukrainischer Geflüchteter mit Status S gegenüber Geflüchteten aus anderen Regionen. Sie fordern explizit eine Gleichstellung und Akzeptanz aller Geflüchteten, überwiegend auf die besseren Bedingungen des Status S, etwa bei der Arbeitserlaubnis («bester Integrationsmotor»). Bemerkenswerterweise wird hier die Grenzziehung zwischen Gruppen von Geflüchteten explizit und unaufgefordert abgelehnt.

## Privatsphäre als zentrales Wohnbedürfnis

In den Daten zeigte sich die Privatsphäre als das zentrale Wohnbedürfnis auf beiden Seiten. Die Erfahrungen sind diesbezüglich heterogen (Ammann Dula et al. 2024: S. 24). Wenn private Unterbringung von Hilfswerken vermittelt wurde, so gehörte ein abschliessbarer eigener Raum und ein Strafregisterauszug zu den Anforderungen für eine Gastfamilie.

«You have your room, you don't live in a camp, you don't share your personal space with a bunch of people. Your basic needs were, as you can see, full board, everything was covered. Of course, you don't get cocky, you try to take a minimum of everything. But if you need something, they just take you to a store, for example, and say, "Choose what you need". That is, furniture, everything you need is bought. He even made the room lockable. From a security point of view, these are also Swiss requirements. (Ida 52 – 58)

Abgrenzungsbedürfnisse, die sich zum Beispiel darin zeigten, sich nicht jederzeit auf jemanden «Fremden» einstellen zu müssen und ansprechbar zu sein, gibt es auf beiden Seiten. Die Aushandlung von Privatsphäre ist umso aufwändiger, je komplizierter die Beziehung sich gestaltet und hängt auch wesentlich von den Belastungen der Geflüchteten ab (Ammann Dula et al. 2024: S. 14). Aufnehmende fühlen sich oft mit der Zeit erschöpft oder vermissen eine gewisse Ungezwungenheit in der eigenen Wohnung. Aufgenommene wollen bewusst nicht zur Last fallen (auch dies ein Grund für gelegentlichen Rückzug von gemeinsamen Aktivitäten) und wünschen sich ihrerseits Privatsphäre in einer eigenen Wohnung (Ammann Dula et al. 2024: S. 29f.). Gemeinsam genutzte Küchen und Bäder erschweren das Leben, besonders, wenn zeitliche Rhythmen auseinanderfallen oder zur gleichen Zeit beansprucht werden. Positive Dynamiken des Zusammenlebens können leichter entstehen, wenn gegenseitige Erwartungen geklärt werden, sich beide Seiten hinsichtlich ihrer Lebenseinstellungen und Werte ähnlich sind oder wenn Aufnehmende die bestehende Machtungleichheit bewusst umdeuten:

«Wir haben uns von Anfang an auf ein WG-Leben eingestellt. Ohne grosse Erwartungen an uns oder unsere Mitbewohner. Wir haben viel zusammen gegessen, doch alle waren frei, ihren Alltag nach ihrem Rhythmus zu leben. Es war ein schönes Miteinander. Wir haben zusammen geweint und gelacht. Viel gelacht.» (ID 575)

## Funktionen der privaten Unterbringung

Die private Unterbringung ist durch unterschiedliche Formen von Care gekennzeichnet. Aus den Interviews ging sie als eine zentrale, facettenreiche Dimension hervor (vgl. Ammann Dula, Fuchs 2025): Gastfamilien sind engagiert und bieten praktische Unterstützungsleistungen für das körperliche und emotionale Wohl. Vereinzelt gibt es reziproke Beziehungen, wenn etwa Geflüchtete auf Kinder der Gastfamilien aufpassen. Geflüchtete weisen Care-Angebote manchmal zurück, obwohl sie meist hilfreich sind:

«Ich habe mein Essen immer selbst gekauft, denn, sagen wir mal, ich mag das Gefühl nicht, auf dem Rücken von jemandem zu sitzen. Ich mag dieses Gefühl nicht. Also habe ich mir selbst etwas gekauft

und selbst etwas gegessen, und ich glaube, irgendwann waren sie vielleicht sogar beleidigt, dass ich ihre Hilfe vernachlässigt habe.“ (Erna, 182-186)

Eine Ablehnung von Care Angeboten ist eine Herausforderung für die Beziehungen, geschieht häufig aus dem Bedürfnis nach Selbstständigkeit und mit dem Ziel, nicht zu sehr zur Last zu fallen. Schliesslich ist das Bedürfnis nach Ruhe, Sicherheit und Rückzug nach (traumatischen) Fluchterlebnissen sehr ausgeprägt; verschiedentlich sind Aufnehmende über die Ablehnung von Angeboten aber enttäuscht oder unterstellen Undankbarkeit.

«Und wenn du ankommst, bedankst du dich für die Gastfreundschaft, und sie wollen dir dies oder das, oder das andere anbieten, aber das willst du nicht, du willst nur, ich weiß nicht, unter einer Decke liegen, dich irgendwie erholen. Und am Ende lehnt man ab und verletzt irgendwie die Gefühle der Person.» (Erna, 279-283)

Hier zeigt sich im Gegensatz zu der Untersuchung in Polen, dass die Aufnehmenden in der Schweiz teilweise auch wenig Verständnis haben für den Umgang mit geflüchteten Menschen und ihr Bedürfnis nach Ruhe und Rückzug missverstehen. Es gibt jedoch auch Aufnehmende, die erwähnen, dass die Kriegssituation das Ankommen und die Integration stark behindert:

Wir vergessen oft, dass Flüchtlinge, die bombardiert wurden, sehr instabile und kranke Menschen sind. Die Schweizer Regierung hat in diesem Fall nicht genügend Unterstützung geleistet (...) Das ist einer der Hauptgründe, warum sich diese Menschen nicht schnell integrieren können. Die Mehrheit der Flüchtlinge befindet sich in der tiefsten und stärksten Depression, die unsere Schweizer Mediziner noch nie zuvor gesehen haben, und wir möchten, dass sie die Sprache lernen und zur Arbeit gehen. (ID 914)

Andre Aufnehmende nehmen Bezug auf die Unterscheidung in “echte/unechte” Geflüchtete und stellen die Bedürftigkeit der Geflüchteten in Frage und fordern z. B. eine striktere Überprüfung oder gemeinnützige Arbeit im Austausch gegen finanzielle Unterstützung. Auf die Frage, was Geflüchtete zur sozialen Integration beitragen können, fallen klassische Schlagworte wie Wille zur Integration, Spracherwerb, Anpassung, Dankbarkeit, aber auch Demut, allerdings mit unterschiedlicher Tonalität. Einige Aufnehmende fordern «Akzeptanz und weniger Arroganz und Forderungen» (ID 567).

Hier zeigt sich, dass sich das zivilgesellschaftliche Engagement der Aufnehmenden in einem Machtungleichgewicht stattfindet, in dem sie die Definitionsmacht darüber haben, wen und für wie lange sie geflüchtete Menschen bei sich aufnehmen und ob und wie sie den geflüchteten Menschen die soziale Integration erleichtern. Der Rückzug von geflüchteten Menschen oder die Ablehnung von angebotener Care kann als Strategie verstanden werden, sich von dieser zugewiesenen Rolle als Opfer und Hilfeempfänger:innen abzugrenzen.

### Private Unterbringung und der Staat: ein ambivalentes Verhältnis

Die Haltung staatlicher Institutionen zum Engagement der Gastfamilien und der Zivilgesellschaft ist heterogen und ambivalent. Die komplexe und kleinräumige Organisation der Betreuung von Status-S Geflüchteten brachte zu Anfang, also im Jahr 2022, für engagierte Gastfamilien eine grosse Belastung mit sich: Sie versuchten herauszufinden, was in Kanton und Gemeinde gilt, wer Fragen beantworten, ob eine eigene Wohnung bezogen werden kann und unter welchen Bedingungen, wo und welche Sprachkurse es gibt und wie die Aufgenommenen zu medizinischer Versorgung kommen. Gerade der «Organisations-Teil» der meist unsichtbaren Care-Arbeit bringt die Gastfamilien in eine Überforderungssituation.

«Ich musste mich durch alles selber durchkämpfen. Es kostet mich jetzt noch Energie, mit dem Sozialamt Kontakt aufzunehmen. Die Erreichbarkeit lässt zu wünschen übrig. Es dauert Tage/Wochen, bis ich dann mal eine Antwort erhalte.» (ID 1214)

Im Sample ist sichtbar, dass frühere zivilgesellschaftliche Organisation besonders wichtig ist; weil Vereine oder Gruppen, die in der letzten Fluchtkrise in den Jahren 2015/16 entstanden, schnell reaktiviert werden. Aber auch neue Initiativen wie Kulturzentren für Ukrainer:innen oder Netzwerke von Gastfamilien schaffen Unterstützung.

Aussagen zu den Behörden zeigen, dass die Betreuung und Unterbringung als eine staatliche Verpflichtung gesehen wird, für die er zumindest annehmbare Rahmenbedingungen schaffen muss, so dass zivilgesellschaftliches Engagement subsidiär erfolgen kann. Etwa ein Viertel der befragten Gastfamilien aus der Online-Umfrage kritisierten die Behörden, z. B. für undurchsichtige Entscheidungswege und mangelnde Koordination (5% lobten hingegen die Behörden ausdrücklich). Sie wünschen sich eine verlässliche und klare Kommunikation und Erreichbarkeit. Zudem brauche es eine Anerkennung ihrer Arbeit mit einer angemessenen finanziellen Entschädigung. Viele Schilderungen lassen darauf schliessen, dass die Gastfamilien nicht nur Räumlichkeiten und Nebenkosten bezahlten, sondern die Aufgenommenen häufig auch indirekt finanziell unterstützten (z. B. Essen, vereinzelt Sprachkurse, öffentlicher Verkehr u. ä.), weil die Asylsozialhilfe zu niedrig ist (Ammann Dula et al. 2024: S. 37-40). Bei einigen Gastfamilien ruft der Eindruck, der Staat spare Geld auf ihre Kosten, Unbehagen hervor. Insgesamt zeigen die Ergebnisse einen Bedarf an Formalisierung, Begleitung und Klärung von Verantwortlichkeiten, wenn die private Unterbringung gelingen soll (Ammann Dula et al. 2024: S. 3-4).

### Diskussion: Private Unterbringung als Verhandlungsort von Grenzziehungen und Vermittlung zwischen Staat und Gesellschaft

Welche Gemeinsamkeiten lassen sich für die hohe Aktivierung der Zivilgesellschaft in beiden Ländern finden und welche Grenzziehungsprozesse stehen dahinter? Wie relevant sind die jeweiligen Traditionen der Zivilgesellschaft?

In beiden Ländern waren staatliche Strukturen anfangs überfordert und die Zivilgesellschaft sprang in die Lücke bei Unterbringung und sozialer Integration der Geflüchteten. Es kam in Polen wie der Schweiz zu einer breiten gesellschaftlichen Mobilisierung. Die Unterstützung ging weit über das hinaus, was sonst an Engagement für Geflüchtete sichtbar wird. So unterstützten anfangs 70% der polnischen Bevölkerung in irgendeiner Form die Geflüchteten. Äusserungen zur Integration in der Schweizer Online-Umfrage zeigen, dass sich Menschen sehr unterschiedlicher politischer Überzeugungen engagierten.

Die Mobilisierung der Zivilgesellschaft in Polen knüpft an Erfahrungen der Solidarität gegen oder in Abwesenheit des Staates an, die auf historischen Ereignissen von Besetzung, Krieg und Staatssozialismus beruhend. In den heutigen demokratischen Strukturen zeigt sich, dass sich bei der privaten Unterbringung der Staat und das zivilgesellschaftliche Engagement gegenseitig ergänzen, aber die autonome und spontane Organisationsfähigkeit der Zivilgesellschaft weiterhin stark ist.

Die Zivilgesellschaft in der Schweiz hat eine längere Tradition der Zusammenarbeit mit dem Staat. Ihr Engagement ist vor dem Staat, mit dem Staat bzw. subsidiär mit ihm verzahnt. Gerade aufgrund der starken subsidiären Tradition besteht aber auch Skepsis gegenüber staatlicher Tätigkeit. Wie viel Verantwortung die Einzelperson übernimmt, die Zivilgesellschaft leistet oder der Staat zu übernehmen hat, wird immer wieder neu ausgehandelt, wie sich auch bei der privaten Unterbringung zeigt. Das zivilgesellschaftliche Engagement für die Unterbringung von geflüchteten Menschen war vor allem in der Anfangsphase dem staatlichen Engagement vorgelagert und ermöglichte rasche Unterstützung, bevor genügende staatliche Strukturen überhaupt aufgebaut werden konnten. Die organisierte Zivilgesellschaft konnte hier auf die Erfahrungen aus den Jahren 2015-2016 zurückgreifen und rasch tätig werden. Zugleich zeigen die Forderungen von Organisationen und Privaten an den Staat nach Begleitung und Unterstützung, dass die Bereitschaft, unentgeltliche Care Arbeit zu leisten beschränkt ist. Es wird auf den subsidiären Charakter des Engagements verwiesen. Private können nicht die ganze Verantwortung für die Unterbringung von Geflüchteten übernehmen.

Sowohl in der Schweiz wie auch in Polen beruht das grosse zivilgesellschaftliche Engagement für die private Unterbringung auf einer hohen Solidarität, die spezifisch den geflüchteten Menschen aus der Ukraine gilt. Vor allem in Polen wird dies mit kultureller Nähe, gemeinsamer Geschichte und gemeinsamen Feind gerahmt und durchaus bestehende gegenseitige Ressentiments spielten in der Situation keine Rolle. Es wird ein gemeinsames Wir konstruiert. Diese Begründung führt in Polen dazu, dass die grosse Solidarität und Unterstützung explizit den ukrainischen Geflüchteten gelten, aber nicht unbedingt auf andere Geflüchtete übertragen wird.

Auch in der Schweiz wird die kulturelle Nähe betont, wenn auch weniger stark: Eine kleine Gruppe der Gastfamilien übt Kritik am Schutzstatus S, der explizit nur auf dieses Herkunftsland fokussiert. Es sind also Bestrebungen der Zivilgesell-

schaft vorhanden, aktuelle Grenzziehung, die mit der Schaffung des Schutzstatus S verbunden sind, auszuweiten und die Solidarität und Unterstützungsbemühungen auf weitere Geflüchtete auszudehnen. In Konfliktfällen kann allerdings schnell ein kulturalisierendes Othering geschehen.<sup>10</sup>

Hier scheint Class, also die sozioökonomische Situation der Aufnehmenden wichtig. Das zivilgesellschaftliche Engagement wird oft mit der Wahrnehmung der eigenen Privilegien begründet. Wenn Solidarität aufgrund eigener Privilegien ausgeübt wird, muss ein gemeinsames Wir erst hergestellt werden. Kulturelle Nähe der «Anderen» ist dann irrelevant und kann oder muss durch das gemeinsame Wohnen erst hergestellt werden. Dies erklärt auch die Kontinuität der privaten Unterbringung, welche in der Schweiz in einem kleineren Umfang bereits 2015-16 angeboten wurde, als vor allem junge Männer aus Syrien, Eritrea und Afghanistan in der Schweiz Zuflucht suchten.

Die hohe Bedeutung der Privatsphäre in der schweizerischen Studie weist zudem darauf hin, dass die geflüchteten Menschen nach wie vor «Andere» im eigenen Haus sind. Die Trennung der Räumlichkeiten und eine klare Regelung von deren Nutzung sind dann zentral, weil eine Distanzierung von den Anderen gegenseitig ein Bedürfnis ist. Damit verschiebt sich die Frage der Zugehörigkeit und Abgrenzung in den privaten Bereich der eigenen Wohnung. Die private Unterbringung wird dadurch zum Ort, wo Grenzziehungsprozesse ausgehandelt werden. Die Ergebnisse der Studie zeigen auf, dass in vielen Fällen eine Zugehörigkeit entstehen kann, und die Kontakte auch nach dem Auszug in eine eigene Wohnung erhalten bleiben. Zugleich gibt es jedoch auch Beispiele, in denen kein gemeinsames Wir entsteht und die geflüchteten Menschen «Fremde» bleiben.

## Fazit

Insgesamt zeigt sich in Polen und in der Schweiz, dass die private Unterbringung auf einer grossen Solidarität der Zivilgesellschaft mit den geflüchteten Menschen aus der Ukraine beruht und gerade die Mobilisierung unterschiedlicher Milieus eine positive Dynamik entfaltet hat. Dieses hohe zivilgesellschaftliche Engagement ergänzte den Staat, der sowohl in Polen wie auch in der Schweiz gar nicht alle Unterbringungen hätte leisten können. Der polnische Staat war dankbar über die spontanen Reaktionen und unterstützte in den ersten Monaten auch unkompliziert finanziell; in der Schweiz war und ist viel strittiger, wie Zivilgesellschaft und Staat zusammenarbeiten sollen. Dies zeigt sich u. a. in den Forderungen der Aufnehmenden nach Unterstützung und Begleitung – sie wollen kein «Offloading» staatlicher Aufgaben.

10 In der Online-Umfrage wurden auch Konfliktsituationen geschildert, die häufig auf die Andersartigkeit der Ukrainer:innen zurückgeführt wurden (Ammann Dula et al. 2024, 34-35).

Die beiden Studien zu den Motiven der privaten Unterbringung deuten darauf hin, dass die Solidarität grösstenteils gezielt den geflüchteten Menschen aus der Ukraine galt und durch die Konstruktion einer kulturellen Nähe insbesondere in Polen begründet wurde.

In beiden Studien gibt es Hinweise, dass private Unterbringung einen Beitrag zur sozialen Integration leisten kann (vgl. Ammann Dula et al. 2024) und damit zum zentralen Verhandlungsort von Ein- oder Ausschluss wird. In der Schweiz wird dieser Prozess symbolisch an der Thematik der "Privatsphäre" ausgehandelt. Gegenüber "Fremden" gelten Regeln und Distanz. Werden «Fremde» zum «Wir», steht das Bedürfnis nach Abgrenzung und Privatsphäre weit weniger im Vordergrund.

Die Erkenntnisse sind allerdings auch begrenzt: In den Interviews beider Studien wurde nur über gelungene private Unterbringungsverhältnisse berichtet. Aus der Schweizer Online-Umfrage sind aber durchaus gescheiterte Beziehungen und Konflikte bekannt, die in unterschiedlichen gegenseitigen Erwartungen und unklarer Kommunikation zeigen – und die gerade durch eine Online-Befragung wohl eher artikuliert wurde (Wagner-Schelewsky, Hering 2019). Vor allem in der Schweiz wurde die Behördensicht kaum erhoben. Schliesslich müsste die private Unterbringung im Längsschnitt untersucht werden, um ihre Effekte auf die Integration belegen zu können. Dies könnte etwa durch eine nochmalige Befragung der Geflüchteten geschehen.

Da in beiden Ländern die befragten Personen einen hohen sozio-ökonomischen Status verfügten, wäre es interessant, die private Unterbringung von geflüchteten Menschen mit unterschiedlichen Status (*Race, Gender, Class*) zu untersuchen. Dies würde ermöglichen, den Zusammenhang zwischen privater Unterbringung und Grenzziehungsprozessen zu vertiefen und weitere Erkenntnisse zu der Bedeutung von Class, Race und Gender für das Zivilgesellschaftliche Engagement zu gewinnen.

## Literatur

- Adloff, Frank (2005): *Zivilgesellschaft. Theorie und politische Praxis*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Alberti, Camilla (2022): Remodelling (Un)certainly: Outsourcing and Auditing Refugee Reception in Switzerland. *Journal of Refugee Studies* 34(4): 3570–3589.
- Amelina, Anna 2013, Scaling Inequalities? Sociology of Space and of Social Boundaries in Studies on Migration and Social Inequalities. In: Hans-Georg Soeffner, *Transnationale Vergesellschaftungen*, Fachmedien Wiesbaden 2013, S. 483–495
- Ammann Dula, Eveline, Fuchs, Gesine, Gautschi, Nadine, Granwehr, Eva & Lutz, Selina (2024): Wohnen statt Unterbringung. Chancen und Herausforderungen der privaten Unterbringung von geflüchteten Menschen mit Schutzstatus S. Bern, Luzern.



- Ammann Dula, Eveline, Fuchs, Gesine (2025): Homestay accommodation as care work: a case study of private accommodation for refugees from Ukraine in Switzerland. *Frontiers in Sociology*. DOI: 10.3389/fsoc.2025.1571633.
- Banaszak, Lee Ann, Beckwith, Karen & Rucht, Dieter (Hrsg.) (2003): *Women's movements facing the reconfigured state*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bassoli, Matteo & Luccioni, Clément (2024): Homestay Accommodation for Refugees (in Europe). A Literature Review. *International Migration Review* 58(3): 1532–1567.
- Bożewicz, Marta (2019), *Aktywność i doświadczenia Polaków w 2019 roku*, CBOS, Warszawa. <https://www.cbos.pl>
- Brenk, Mikołaj (2014) *Działania z zakresu ratownictwa społecznego w Polsce w latach 1944-1948*, Biuletyn Historii Wychowania, nr. 32.
- Bundesamt für Statistik (2021): *Freiwilliges Engagement in der Schweiz 2020*. Neuchâtel.
- Dahinden, Janine (2014): "Kultur" als Form symbolischer Gewalt: Grenzziehungsprozesse im Kontext von Migration am Beispiel der Schweiz, in: Boris Nieswand & Heike Drotbohm (Hrsg.), *Kultur, Gesellschaft, Migration. Die reflexive Wende in der Migrationsforschung*. Wiesbaden: Springer VS. S. 97–121.
- Domaradzki, Jan, Walkowiak, Dariusz, Bazan, Dominika & Baum, Ewa (2022): Volunteering in the front line of the Ukrainian refugee crisis: A brief report from Poland. *Frontiers in Public Health* <https://doi.org/10.3389/fpubh.2022.979751>
- Działalność stowarzyszeń i podobnych organizacji, fundacji, społecznych podmiotów wyznaniowych, gospodarczych i zawodowych w 2022 roku* (2023), GUS, Warszawa.
- Filsinger, Maximilian & Freitag, Markus (2020): Sozialkapital als Motor gesellschaftlicher Integration, in: Gert Pickel, Oliver Decker, Steffen Kailitz, Antje Röder & Julia Schulze Wessel (Hrsg.), *Handbuch Integration*. Wiesbaden: Springer VS. S. 1–13.
- Firlit-Fesnak, Grażyna (2023): Budowanie systemu pomocy dla uchodźców wojennych z Ukrainy w Polsce z perspektywy doświadczeń uczestników tego procesu. *Studia Politologiczne* (2/2023(68)): 119–137.
- Freitag, Markus, Bundi, Pirmin & Witzig, Martina Flick (2019): *Milizarbeit in der Schweiz. Zahlen und Fakten zum politischen Leben in der Gemeinde*. NZZ Libro.
- Fritsch, Tobias, Neuenschwander, Peter, Hevenstone, Debra, Lehmann, Olivier, Läser, Jodok & Hänggeli, Alissa (2023): *Arbeitsmarktrelevante Merkmale von Personen mit Schutzstatus*. S. Schlussbericht. Bern.
- Geißel, Brigitte & Freise, Matthias (2016): Zivilgesellschaft und soziale Bewegungen in der Vergleichenden Politikwissenschaft, in: Hans-Joachim Lauth, Marianne Kneuer & Gert Pickel (Hrsg.), *Handbuch vergleichende Politikwissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS. S. 527–540.
- Głowacki, Antoni (2018), *Czy Polacy są altruistami*, CBOS, Warszawa <https://www.cbos.pl>
- Górny Agata, Grzymała-Mosczyńska Hanna, Klaus Witold, Łoziński Sławomir (2017) *Uchodźcy w Polsce. Sytuacja Prawna, skala napływu i integracja*, Ekspertyza Komitetu Badań nad Migracjami PAN, Warszawa. <https://informacja.pan.pl> (Abruf.: 12.01. 2024)
- Goś-Wójcicka, Karolina (2022), *Sektor non-profit w 2022 r. Stowarzyszenia, fundacje, społeczne podmioty wyznaniowe, samorząd gospodarczy i zawodowy*, GUS. Kraków s.86.
- Hinterhuber, Eva Maria (2014). *Time to Tango! Bringing Civil Society and Gender Together*. Münster.

- Jasiewicz Krzysztof (1990) Dawne fundacje dobroczynne w II Rzeczypospolitej Polskiej, *Kwartalnik Historyczny*, nr.3–4.
- Kilic, Selin & Kilic, Sinan (2023): Freiwilligenarbeit: Spannungsverhältnisse und Potenziale zivilgesellschaftlicher Initiativen im Bereich Flucht\*Migration, in: Peter Streckeisen, Stefanie Kurt, Eva Mey & Esteban Piñeiro (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Integrationspolitik in der Schweiz. Professionelle Positionsbestimmungen*. Zürich: Seismo Verlag. S. 295–310.
- Krause, Ulrike (2022): Kontinuitäten von Gewalt auf der Flucht mit Fokus auf Unterkünfte und Aufnahmelagern, in: J. Olaf Kleist, Dimitra Dermitzaki, Bahar Oghalai & Sabrina Zajak (Hrsg.), *Gewaltschutz in Geflüchtetenunterkünften. Theorie, Empirie und Praxis*. Bielefeld: transcript. S. 55–84.
- Lamont, Michèle., & Molnár, Virag (2002). The Study of Boundaries in the Social Sciences. *Annual Review of Sociology*, 28, 167–195. <http://www.jstor.org/stable/3069239>.
- Mansfeldova, Zdenka & Szabó, Máté (2000): Zivilgesellschaft im Transformationsprozeß Ost-Mitteuropas: Ungarn, Polen und die Tschechoslowakei, in: Wolfgang Merkel (Hrsg.), *Systemwechsel 5. Zivilgesellschaft und Transformation*. Opladen: Leske + Budrich. S. 89–114.
- Michnik, Adam (1985): *Polnischer Frieden. Aufsätze zur Konzeption des Widerstands*. Berlin: Rotbuch.
- Nadai, Eva (2006): Engagement und Sozialkapital in der Schweiz: Bürgersolidarität im Wandel, in: Erwin Carigiet, Ueli Mäder, Michael Opielka & Frank Schulz-Nieswandt (Hrsg.), *Wohlstand durch Gerechtigkeit. Deutschland und die Schweiz im sozialpolitischen Vergleich*. Zürich: Rotpunkt. S. 343–368.
- Organizacje pozarządowe zajmujące się pomocą dla uchodźców i migrantów*, 2017, Opracowania tematyczne OT-650, Kancelaria Sejmu, Biuro Analiz i Dokumentacji, Warszawa.
- Pachucki, Mark A., Sabrina Pendergrass & Michèle Lamont (2007): *Boundary processes: Recent theoretical developments and new contributions*, *Poetics*, 35 (6), 331–351, ISSN 0304-422X, <https://doi.org/10.1016/j.poetic.2007.10.001>.
- Prodolliet, Simone (2019): Die Geschichte des Asyls als Geschichte der Schweiz. *terra cognita* (34): 6–7.
- Schnabel, Annette & Tranow Ulf (2020): Zur Einleitung: Grenziehungen der Soildarität. In: *Berliner Journal für Soziologie*, 30: 5–22, VS Springer
- Stegmann, Natali (2000): *Die Töchter der geschlagenen Helden. "Frauenfrage", Feminismus und Frauenbewegung in Polen 1863–1919*. Wiesbaden: Harassowitz.
- Strachwitz, Rupert Graf, Priller, Eckhard & Triebe, Benjamin (Hrsg.) (2020): *Handbuch Zivilgesellschaft*. Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Szacki Jerzy (1997), *Ani książkę, ani kupiec; obywatel*, Wydawnictwo Znak, Kraków.
- Sztompka, Piotr (2016), *Kapitał społeczny. Teoria przestrzeni międzyludzkiej*, Instytut Wydawniczy „Znak”, Kraków.
- van Dyk, Silke (2020): Von der Nothilfe zur politischen Ökonomie des Helfens. Flüchtlingshilfe in der Freiwilligengesellschaft, in: Kristina Binner & Karin Scherschel (Hrsg.), *Fluchtmigration und Gesellschaft*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. S. 32–49.
- Wagner-Schelewsky, Pia & Hering, Linda (2019): Online-Befragung, in: Nina Baur & Jörg Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS. S. 787–800.

- Werner, Franziska (2021): (Nicht-)Wohnen von Geflüchteten, in: Frank Eckardt & Sabine Meier (Hrsg.), *Handbuch Wohnsoziologie*. Wiesbaden: Springer VS. S. 407–436.
- Züll, Cornelia & Menold, Natalja (2019): Offene Fragen, in: Nina Baur & Jörg Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS. S. 855–862.